

Literatur

Mangobäume, schwarze Engel und der Schatten des Krieges

Angolas Metropole Luanda in den Romanen von José Eduardo Agualusa

Von Vanja Budde

7.5.2013

Regie: Karena Lütge

Urheberrechtlicher Hinweis:

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig

© Deutschlandradio

Atmo 1, Luanda, Baulärm, Verkehrsgetöse, steht kurz frei, dann unter

Ausschnitt 1/Barroco Tropical, Sprecher 1

„Lua, Mond, nennen wir unsere Stadt manchmal zärtlich. Ich finde, das passt. Luanda und der Mond sind gleich trocken, gleich dürr, gleich trostlos und ersticken in Staub. Und doch erscheint uns Luanda genau wie der Mond aus der Ferne schön, strahlend und anziehend. Und ihr Licht besitzt dieselbe, rätselhafte Macht, Menschen zu Wölfen zu machen.“

Sprecherin 1

Schreibt José Eduardo Agualusa in seinem jüngsten auf Deutsch erschienenen Roman „Barroco Tropical“.

Atmo 1, Luanda, Baulärm, Verkehrsgetöse, steht kurz frei, dann unter

O-Ton 1, José Eduardo Agulusa, Portg./OV

Sprecher 2

“Ich liebe und hasse Luanda gleichzeitig – und das geht den meisten Leuten so. Die Leute lieben die Stadt, weil sie faszinierend ist, aber es ist unmöglich, sie nicht gleichzeitig zu hassen.“

Atmo 2, Luanda, Baulärm, OHNE Verkehrsgetöse, weiter unter

Sprecherin 1

Luanda ist eine Stadt der Extreme: Angolas Hauptstadt liegt malerisch, an einer sanft geschwungenen Bucht des Südatlantik. Die Lichter Dutzender neuer Hochhäuser erhellen die Tropennacht: Meist chinesische Firmen ziehen seit dem Ende des Bürgerkrieges einen Wolkenkratzer nach dem anderen hoch. An die 100 Baukräne drehen sich über der Innenstadt und zwar rund um die Uhr, an sieben Tagen in der Woche. An ruhigen Schlaf ist hier auch morgens um vier nicht zu denken.

Atmo 2, Baustelle, Steine schneiden ect, kommt kurz hoch, dann Kreuzblende zu

O-Ton 2, José Eduardo Agualusa, Portg./OV

Sprecher 2

“Hier kommen Abenteurer aus der ganzen Welt her, aber auch Leute vom Land mit ihrer eigenen Mythologie. Es reicht, auf die Straße zu gehen und mit den

Leuten zu sprechen, um unglaubliche Geschichten zu finden. Gleichzeitig ist es eine sehr, sehr aggressive Stadt.“

Atmo 3, Baustelle, kommt kurz hoch, dann unter Text 3 weg blenden

Sprecherin 1

Luanda taucht immer wieder in den Romanen Agualusas auf. Nicht nur als Schauplatz. Agualusa erzählt in seinen Romanen die Geschichte der Hauptstadt seines vom Bürgerkrieg zerrissenen Landes – und zwar durchaus chronologisch.

Musik, Rokia Traoré

Sprecherin 1

Der preisgekrönte und in Brasilien verfilmte Roman „Ein Stein unter Wasser“, erschien 1999 als erstes seiner Werke in Deutschland. Darin befasst sich der 53 Jahre alte Autor mit Luanda in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Stadt war damals ein wichtiges Drehkreuz des Sklavenhandels.

Mit seiner Hauptfigur Fradique Mendes hat Agualusa eine bekannte Gestalt der klassischen portugiesischen Literatur noch einmal zum Leben erweckt.

Musik, Rokia Traoré

Sprecherin 1

Die Hauptfigur entstammt einem Briefroman des 1845 geborenen José Maria Eça de Queiroz, des berühmtesten portugiesischen Schriftsteller des 19. Jahrhunderts. Solch eine Verneigung vor anderen Meistern der Sprache findet sich oft in den Werken Agualusas.

Auch Agualusas Erstling, „A Conjura“, „Die Verschwörung“ von 1989 war ein historischer Roman, angesiedelt im Luanda der Jahre 1880 bis 1911.

O-Ton 3, José Eduardo Agulosa, Portg./OV

Sprecher 2

„Wenn man sich das 19. Jahrhundert ansieht, dann versteht man die Gegenwart. Angola war damals schon eine ungerechte Gesellschaft mit Sklavenhaltern und Sklaven. Der Bürgerkrieg in Angola ist nur zu verstehen, wenn man betrachtet, was im 18. und 19. Jahrhundert passiert ist.“

Sprecherin 1

Erst 2008 erschien das nächste Werk des Angolaners in deutscher Sprache, kongenial übersetzt von Michael Kegler: „Das Lachen des Geckos“. Der Roman spielt in der Gegenwart; Agualusa dringt darin tief in die Abgründe der angolischen Gesellschaft ein. Nach Jahrzehnten des Bürgerkrieges herrscht zwar endlich Frieden, doch die Wunden sind noch lange nicht verheilt.

Ausschnitt 4, „Das Lachen des Geckos“/Sprecher 1

„Mabeco (..) hat die Nabelschnur mit einem Taschenmesser durchgeschnitten, sich dann eine Zigarette angezündet und angefangen, das Baby zu foltern, es am Rücken und an der Brust mit der Glut zu verbrennen. Blut, verdammt, Blut wie die Hölle, das Mädchen, diese Marta mit zwei Augen, die aussahen wie Monde, es schmerzt mich, von ihr zu träumen, und das Baby schreit, der Geruch nach verbranntem Fleisch. Noch heute, wenn ich mich hinlege und schlafe, rieche ich diesen Geruch, höre ich das Schreien des Kindes...“

Sprecherin 1

José Eduardo Agualusa ist im Krieg aufgewachsen. Er wurde 1960 in Huambo geboren, der zweitgrößten Stadt Angolas, die 1902 von den portugiesischen Kolonialherren gegründet wurde und bis zur Unabhängigkeit 1975 Nova Lisboa hieß, Neu-Lissabon.

O-Ton 4, José Eduardo Agualusa, Portg./OV

Sprecher 2

„Ich erinnere mich ganz konkret an eine Episode als ich während des Unabhängigkeitskrieges mit meinem Vater in der Bahn unterwegs war. Ein portugiesischer Militär kam in unser Abteil und prahlte damit, wie er schwarze Guerillakämpfer gefoltert hat. Ich fand das damals schon schrecklich.“

Sprecherin 1

Agualusa stammt von den portugiesischen Kolonialherren in Angola ab. Doch sein Elternhaus war liberal, auf Seiten der Unabhängigkeitskämpfer. In „Die Frauen meines Vaters“ von 2010 widmet er sich der Frage der Identität, die auch ihn umtreibt.

Ausschnitt 5, „Die Frauen meines Vaters“/Sprecher 1

„Die Portugiesen brachten den Karneval nach Angola und ihre Sprache, Jesus Christus, Stockfisch, Palmöl, Mais, die Gitarre, das Akkordeon, Fußball und Rollhockey. Außerdem brachten die Portugiesen uns Syphilis, Tuberkulose, Strandflöhe und den Teufel noch dazu. Sie haben den Sklavenhandel eingeführt und mit ihm eine Reihe von anderen ehrenwerten Traditionen. Tradition. Schon das Wort lässt mich schaudern.“

Musik 2, Issa Bagayogo

Sprecherin 1

Sein jüngster Roman „Barroco Tropical“ spielt in einem Luanda der Zukunft, im Jahr 2020.

Ausschnitt 6, „Barroco Tropical“/ Sprecher 1

„Die Gewinne aus dem Erdölgeschäft ließen riesige Gebäude mit verspiegelten Glasfassaden aus dem Boden sprießen. Dann fiel der Erdölpreis (ins Bodenlose, er platschte förmlich herunter), und diese ganze strahlende neue Welt kollabierte mit ihm. Viele Ausländer gingen fort, und die Enterbten besetzten die Gebäude erneut.“

Musik 2, Issa Bagayogo

Atmo 4, Straßenlärm in Luanda, unter

Sprecherin 1

Die sinnliche Fabulierkunst und überbordende Phantasie, die Agualusas Bücher auszeichnet, sie gelangen hier zur vollen tropischen Blüte. Der Titel „Barroco Tropical“ ist eine Verneigung vor dem Dichter Virgílio Lemos aus Mozambique, der das „tropische Barock“ als typisches Element der neuen portugiesisch sprachigen Literatur aus Afrika bezeichnet hat.

Zitat/Sprecher

„Aus der Ferne ist Luanda schön, strahlend und anziehend.“

Sprecherin 1

Schreibt José Eduardo Agualusa. Doch aus der Nähe erlebt ist es chaotisch und voller krasser Kontraste. 1576 haben portugiesische Seefahrer die Stadt gegründet, sie ist damit eine der ältesten an Afrikas Westküste. Lange war Luanda ein verschlafenes Kolonialstädtchen. Als Angola 1975 unabhängig wurde, lebten hier etwa eine halbe Million Einwohner.

Doch während des Jahrzehnte langen Bürgerkrieges flüchteten Millionen Menschen in die relative Sicherheit der Hauptstadt. Wie viele sich heute hier drängen, das weiß niemand genau, sind es sechs, sieben oder gar neun Millionen?

Atmo 4, Straßenlärm in Luanda, steht kurz frei, dann unter

Sprecherin 1

Die Infrastruktur ist komplett überlastet: Die Wasserversorgung fällt ständig aus, ebenso der Strom. Hunderttausende Dieselgeneratoren springen dann an und verstärken das allgemeine Getöse.

Atmo 5, Generator, steht kurz frei, dann unter

Sprecherin 1

Das Internet funktioniert nur hin und wieder. Der Verkehr ist eine Katastrophe, von früh bis spät herrscht Dauerstau. Zehntausende Candongueros verstopfen die Straßen: uralte, klapprige Toyota-Minibusse, die stinkende schwarze Dieselschwaden ausstoßen. Krankenwagen erreichen die Kliniken nicht rechtzeitig, da helfen auch keine Sirenen.

Atmo 6, Sirene, steht kurz frei, dann unter

Sprecherin 1

Wenn sich der Stau nachts endlich aufgelöst hat, rasen die Neureichen in schweren Geländewagen und Luxuskarossen durch die von Schlaglöchern übersäten Straßen.

Musik 1, Kuduro, der angolische Techno, unter

Sprecherin 1

Die Nacht gehört den Partys: Denn trotz drangvoller Enge, Mühsal, Krach und Chaos: Die vielen jungen Leute in Luanda feiern, dass endlich Frieden herrscht in Angola. Der Sound des neuen Luanda ist der Kuduro, der heftige angolische Techno, den auch Agualusa in seinen Büchern immer wieder erwähnt.

Musik 1, Kuduro, steht kurz frei, dann Kreuzblende zu

Atmo 7, Musseque, beides unter

Sprecherin 1

Luanda feiert den Frieden, obwohl in den Musseques, den Armenvierteln, die die Innenstadt umwuchern, Millionen Menschen unter Wellblechdächern hausen - ohne Strom, Kanalisation und sauberes Wasser. Choleraepidemien brechen hier regelmäßig aus. Die durchschnittliche Lebenserwartung liegt bei 40 Jahren.

Ausschnitt 8, „Barroco tropical“/Sprecher 1

„Luanda treibt mit rasanter Geschwindigkeit auf die Katastrophe zu. Acht Millionen Menschen, die heulen, weinen und hysterisch lachen. Ein Fest. Eine Tragödie. Alles, was passieren kann, passiert hier. Was nicht passieren kann, auch.“

Sprecherin 1

Nackte Armut, während sich nebenan im Hafen die Container mit Importgütern aus aller Welt für diejenigen stapeln, die sich diese leisten können. Eine

Ungerechtigkeit, die wütend macht. José Eduardo Agualusa Ärger führt in „Barroco Tropical“ zu einer zornigen Anklage:

Ausschnitt 9, „Barroco tropical“/Sprecher 1

„Wir sind unvorstellbar reich, produzieren die Hälfte aller weltweit verkauften Diamanten. Wir haben Gold, Kupfer, seltene Mineralien, Wälder und unendlich viel Wasser. Und wir sterben an Hunger, Malaria, Cholera, Diarrhö, Schlafkrankheit, die einen an aus der Zukunft stammenden Viren und die anderen an einer Vergangenheit, die keinen Namen kennt. Auf eine Mauer am Flughafen von Luanda hat einmal einer gepinselt: ‚Willkommen auf dem Mond. Treten Sie ein und vergessen Sie Ihren gesunden Menschenverstand.‘ “

Sprecherin 1

Angola hat mit zwei Millionen Barrel täglich Nigeria als größten Ölförderer Afrikas abgelöst. Die staatliche Erdölgesellschaft Sonangol pumpt unablässig Millionen Petrodollar ins Land.

Angola ist der zweitgrößte Diamantenexporteur des Kontinents. Und eines der korruptesten Länder der Welt: Sehr viel Geld versickert in den Taschen einiger Weniger. Doch Kritik am Präsidenten José Eduardo dos Santos, der seit rund 30 Jahren regiert, ist unerwünscht, weiß José Eduardo Agualusa.

O-Ton 5, José Eduardo Agualusa, Portg./OV

Sprecher 2

„Das Regime in Angola will alles haben. Auf der einen Seite Reichtum, teilweise unerklärlichen Reichtum, der auf Korruption gegründet ist. Und gleichzeitig will es international respektiert werden. Die Mitglieder des Regimes wollen angesehene Gangster sein. Sie haben nur noch nicht verstanden, dass es schwierig ist, gleichzeitig Gangster zu sein und respektiert zu werden.“

Kreuzblende zu

Zitat/Sprecher

„Der straffe Polizei- und Sicherheitsapparat geht gegen Störer oder potenzielle ‚Staatsfeinde‘ rigoros vor.“

Sprecherin 1

beschrieb der Büroleiter der Friedrich-Ebert-Stiftung in Luanda jüngst die Lage.

Zitat/Sprecher

„Von guter Regierungsführung ist das Land weit entfernt.“

Sprecherin 1

Eine Erfahrung, die auch José Eduardo Agualusa machte.

O-Ton 6, José Eduardo Agulosa, Portg./OVSprecher 2

“Es ist für mich sehr schwierig geworden, in Angola zu leben und zu arbeiten. Die Regierung versucht, die Arbeit von Journalisten zu behindern, indem etwa Zeitungen gekauft, Drohungen ausgesprochen werden. Und es ist einfach ein sehr frustrierendes Gefühl zu merken, dass in absehbarer Zeit keine Veränderung möglich sein wird.“

Sprecherin 1

Agulosa arbeitet auch als Journalist, schreibt Glossen, Kurzgeschichten und hat einen Lyrikband veröffentlicht. Die Hauptfigur in „Barroco Tropical“ ist Schriftsteller: Bartolomeu Falcato, Agualusas Alter Ego. Falcato geht die herrschende Clique in seinen Artikeln heftig an. Eines Tages fällt eine Frau vom Himmel und ihm vor die Füße:

Núbia, die Geliebte der fiktiven Präsidentin, die zu viel wusste, nicht mehr schweigen wollte und dem Regime darum gefährlich wurde. Núbia wird aus einem Hubschrauber in den Tod gestoßen - und für Bartolomeu Falcato beginnt eine Zeit der Angst. Diffuse Drohungen, Männer in schwarzen Anzügen, anonyme Anrufe: Er fürchtet um sein Leben, doch er weiß nicht, wer konkret hinter ihm, dem Andersdenkenden, her ist.

O-Ton 7, José Eduardo Agulosa, Portg./OVSprecher 2

“Es gibt zum einen die Gewalt der Polizei und dann einen starken Druck auf die Familien. Wer das Regime kritisiert, riskiert, seine Arbeit zu verlieren, jede Art von Verfolgung zu erleiden. Selbst wenn er nicht festgenommen wird, ist der Alltag doch sehr schwer.“

Musik 2, Kuduro, unterSprecherin 1

Mit der Hetzjagd des Schriftstellers durch Luanda begibt sich Agulosa in „Barroco Tropical“ auf eine Reise durch die angolansiche Gesellschaft mit ihren Wildwestmethoden. In immer neuen Handlungssträngen beschreibt er, wie Unabhängigkeitskämpfer sich an Diamantenschmuggel und Waffenhandel bereichern, wie nahezu jeder Bewohner der Stadt in Ränke und Intrigen verstrickt ist, wie die Mächtigen Querdenker in der Irrenanstalt einsperren, an schwere Motorblöcke gekettet.

Musik 2, Kuduro, kommt kurz hoch, dann unterSprecherin 1

Das Personal ist ähnlich schillernd wie bei Gabriel García Márquez, den Agualusa in seinem Roman namentlich erwähnt. Darin treten auf: ein schlafender „schwarzer Engel“, ein „Vogelmensch“, in der Lage, Krankheiten zu heilen und das Leben zu verlängern; zwergwüchsige Zwillingbrüder; ehemalige Minenräumer; eine brasilianische Schamanin; Bodyguards; Schankwirte; eine wunderschöne rothaarige Sängerin und eine agoraphobische Architektin, die wie die Hauptfigur Falcato im selbst entworfenen höchsten Wohnturm Afrikas wohnt: einem gigantischen Termitenbau, in dessen Treppenhäusern nachts der mächtige Rhythmus des Kuduro dröhnt und in dessen Kellergeschossen Junkies hausen.

O-Ton 8, José Eduardo Agualusa, Portg./OV

Sprecher 2

„Das ganze Buch ist eine Satire. Die Idee dieses Gebäudes ist eine Satire auf die verrückte Bauwut in Luanda.

Gleichzeitig ist es eine Parabel über die angolische Stadt, wo die niedrigen Gebäude von den ärmeren Menschen bewohnt werden und die höheren von den reicheren.“

Sprecherin 1

In „Barroco Tropical“ mischt Agualusa afrikanische Mythen, brasilianische Rhythmen und europäische Motive. Trotz der bedrohlichen Atmosphäre geht es immer wieder auch um Musik, Literatur und um die Schönheit der portugiesischen Sprache.

Das in Afrika gesprochene Portugiesisch sei inzwischen viel lebendiger als die Sprache der europäischen Portugiesen, sagt Agualusa. Und der meistverkaufte Gegenwartsautor in Portugal, abgesehen von Nobelpreisträger José Saramago, sei Mia Couto aus Mosambik. Diese Vermischung und gegenseitige Befruchtung von Sprache und Kulturen macht für Agualusa eine Gesellschaft erst lebendig. In „Die Frauen meines Vaters“ schreibt er über Luanda:

Musik, Adjiri Odametey

Ausschnitt 11, „Die Frauen meines Vaters“/Sprecher 1

„So entstand ein wundervolles Durcheinander an Hautfarben, Sprachen, Dialekten, Pfeifen, Hupen und Trommeln, das im Lauf der Jahrhunderte nichts anderes tat, als sich zu perfektionieren. Chaos, das noch größeres Chaos hervorbringt. Heute mischen sich in den Straßen Luandas das verschlungene Umbundu der Ovimbundos, Lingala (eine Sprache, die zum Singen geschaffen wurde) und (..) das feine Portugiesisch der Bourgeoisie, das dumpfe Portugiesisch der Portugiesen, (..). In jüngster Zeit gesellt sich das Pfeifen des elliptischen Mandarin der Chinesen dazu, ein Hauch von Spezereien des sonnigen Arabisch der Libanesen und sogar ein paar Worte

wiederauferstandenes Hebräisch, gemächlich aufgelesen an Sonntagvormittagen in den edelsten Bars der Ilha de Luanda. (...).“

Sprecherin 1

Wann ist man Afrikaner, wann Europäer – und ist diese Frage eigentlich noch wichtig in einer globalisierten Welt? Identität spielt in vielen literarischen Werken afrikanischer Autoren eine Rolle. Sie sei typisch für alle jungen Länder, die sich erst noch selbst verstehen lernen müssen, sagt José Eduardo Agualusa. Für sich sieht er klar.

O-Ton 9, José Eduardo Agulusa, Portg./OV

Sprecher 2

“Ich fühle mich als Angolaner, als Angolaner der seinen eigenen, speziellen Weg gegangen ist. Ich sehe die Welt immer noch mit den Augen eines Angolaners.“

Sprecherin 1

Wer bin ich? In Agualusas Büchern ist das oft nicht so eindeutig zu beantworten. „Das Lachen des Geckos“ ist ganz dieser Thematik gewidmet. Die Hauptfigur, ein Albino namens Félix Ventura, erfindet neue Biografien für die neuen Mächtigen im Land.

Ausschnitt 11, „Das Lachen des Geckos“/Sprecher 1

„Es sei, sagte er, eine ganz neue Bevölkerungsschicht, die seine Dienste in Anspruch nehme. Die neue Bourgeoisie. Unternehmer, Minister, Landbesitzer, Diamantenhändler, Generäle. Leute also mit gesicherter Zukunft. Doch fehlt ihnen eine gute Vergangenheit. (...) Er verkauft ihnen Vergangenheit. Nagelneu.“

Musik, Fredy Massamba

Sprecherin 1

So war der Minister für Ernährung und Landwirtschaft vor der Unabhängigkeit ein kleiner Postangestellter, spielte in der Freizeit Schlagzeug, lief den Frauen nach, und als die Kämpfe begannen, floh er nach Lissabon. Der Albino frisiert den wenig schmeichelhaften Lebenslauf seines Kunden um: Der Minister wird zum tapferen Freiheitskämpfer im Untergrund, von Spitzeln verraten und nur von der Nelkenrevolution in Portugal vor langer Gefängnishaft bewahrt.

Ausschnitt 12, „Das Lachen des Geckos“/Sprecher 1

„Der Minister war baff: „Großartig! Meine Frau wird sehr glücklich sein.“

Sprecherin 1

Agualusa ist einer der Wenigen in Angola, die mit der Aufarbeitung der Bürgerkriegsvergangenheit begonnen haben. Auch die meisten Künstler vermeiden das Thema, das derzeit im Alltag des Landes keine Rolle spielt: Es ist noch zu früh, sagen die Angolaner: Die Wunden bluten noch, sie müssen sich erst schließen.

Agualusa aber schreckt nicht vor den schmerzliche Erinnerung an Mord, Verrat, Flucht und Vertreibung zurück. Für Außenstehende bieten seine Bücher einen faszinierenden Einblick in sein Land. In Angola jedoch wird Agualusa als Nestbeschmutzer beschimpft.

Musik, Os Bongos

Sprecherin 1

In „Die Frauen meines Vaters“ reist Laurentina auf den Spuren ihres angeblichen Erzeugers durch Angola, Namibia, Südafrika und Mosambik. Dort ist sie geboren, aber in Portugal aufgewachsen. Sie ist mit ihrem Freund Mandume unterwegs, dessen Eltern Angolaner sind, während er selbst sich ganz klar als Europäer sieht.

**Ausschnitt 13, „Die Frauen meines Vaters“/Sprecher 1
„Mandume hat beschlossen, Portugiese zu sein, das ist sein Recht. Doch ich glaube nicht, dass man, um ein guter Portugiese zu sein, seine Vorfahren verleugnen muss.“**

Sprecherin 1

In Lissabon sind inzwischen fast 20 Prozent der Bevölkerung afrikanischen Ursprungs, die Menschen aus Angola und Mosambik beeinflussen die portugiesische Lebenskultur, die Musik und Literatur. António Lobo Antunes beispielsweise schreibt fast ausschließlich über die Folgen des Angolakrieges. José Eduardo Agualusa hat dieses Verschmelzen der Kulturen schon 1993 dokumentiert, in dem Band „Lisboa Africana“, „Afrikanisches Lissabon“. Sogar der Fado, die traditionelle Musik Lissabons, gehe zurück auf den Gesang afrikanischer Sklaven in Brasilien im 19. Jahrhundert, erklärt er. Also habe der Kolonialismus auch die kulturelle Identität der Kolonisatoren verändert. Nur sei sich die weiße Mehrheitsgesellschaft in Europa und Amerika dessen nicht wirklich bewusst.

Musik, Os Bongos

Sprecherin 1

In „Die Frauen meines Vaters“ hat man Laurentina erzählt, dass ihr Vater in den sechziger Jahren ein erfolgreicher Musiker und Herzensbrecher war. 18 Kinder soll dieser Faustino Manso aus Luanda gezeugt haben, eine große afrikanische Familie, die Laurentina herzlich aufnimmt. Denn Faustino Manso ist gestorben,

bevor Laurentina ihn kennenlernen konnte. Und alles trifft sich bei seiner Beerdigung.

Musik, Os Bongos

Sprecherin 1

Auf ihrer Reise trifft Laurentina auf einen Dokumentarfilmer des multikulturellen Afrikas namens José Eduardo Agualusa: Dichtung und Wahrheit vermischen sich. Für den europäischen Leser ist das irritierend, doch für Agualusa schreibt das wahre Leben in Afrika noch immer die besten Geschichten:

Zitat/Sprecher 2 der OVs

„Ich finde die Wirklichkeit unserer Länder oft viel interessanter als die Fiktion“.

Sprecherin 1

Unser Gespräch führen wir in seiner Wohnung in Lapa, einem ruhigen, gutbürgerlichen Viertel von Lissabon, immer wieder unterbrochen vom Klingeln seines Handys, wofür Agualusa sich jedes Mal entschuldigt.

Atmo Telefon, Agualusa murmelt Entschuldigung (auf Englisch)

Sprecherin 1

Der Schriftsteller ist schlank, nicht besonders groß, das dunkle Haar ist wellig, der Bart kurz getrimmt. Seine dunklen Augen blickend forschend. Agualusa reist oft nach Rio de Janeiro, wo er einen Verlag gegründet hat. Er sei auf drei Kontinenten zu Hause, meint der Autor.

In „Das Lachen des Geckos“ thematisiert Agualusa selbstironisch die Vorwürfe, die viele in Luanda dem bekannten Schriftsteller machen:

Ausschnitt 14, „Das Lachen des Geckos“/Sprecher 1

„Er (..) erzählte, dass er vor Tagen auf der Lesung aus dem neuen Roman eines Autors gewesen sei, der im Ausland lebte. Ein misshandelter Zeitgenosse und beleidigter Intellektueller, dessen Karriere im Ausland sich darauf gründete, dass er den Europäern den Schrecken seines Heimatlandes verkaufte.“

Kreuzblende zu

O-Ton 10, José Eduardo Agualusa, Portg./OV

Sprecher 2

“Das ist eine Anschuldigung, die ich natürlich oft zu hören bekomme. Das ist ein üblicher Vorwurf an alle kritischen Stimmen, vor allem an Schriftsteller,

die außer Landes sind. Es ist ein idiotisches Argument. Die Leute, die für Angolas Unabhängigkeit gekämpft haben, taten das aus dem Ausland, und zwar viele Jahre lang. Ich kann ja im Ausland leben und eine Meinung über das Inland haben, genau wie ich das Recht auf eine Meinung zu jedem beliebigen Land der Welt habe, auch wenn ich noch nie dort gewesen sein mag.“

Sprecherin 1

Agualusa sagt seine Meinung ungeschönt. Vor allem sein jüngster Roman „Barocco Tropical“ ist eine bitterböse Abrechnung mit den Mächtigen in Angola, die sich ungeniert am Reichtum des Landes laben, während Millionen andere kaum das Nötigste zum Leben haben.

O-Ton 11, José Eduardo Agualusa, Portg./OV

Sprecher 2

„Die angolansische Regierung versucht, die Anführer zu kaufen, immer wenn Bürgerbewegungen entstehen. Um so die bevorzugten Bevölkerungsschichten zu schützen.“

Sprecherin 1

In „Barocco Tropical“ warnt der Schriftstellers Schwiegervater, ein General, den Lästigen:

Ausschnitt 15, „Barocco Tropical“/Sprecher 1

„Du weißt genau, alle Leute wissen, wie wir mit Querulanten umgehen. (...) Wir gehen mit ihnen in ein schickes Restaurant, reden mit ihnen: ‚Hättest du gern ein Stipendium im Ausland, werter Mitbürger? Vielleicht brauchst du Urlaub, in Thailand oder Brasilien. Du siehst erschöpft aus.‘ Und dann zücken wir das Scheckbuch. Wir haben auch politische Posten zu vergeben. Es gibt mehr Minister in Angola als Chirurgen.“

Sprecherin 1

Erst zwei Mal konnten die Angolaner wählen. Bestätigt wurde die Partei des Präsidenten, die davon profitiert, dass die Opposition zerstritten ist. Doch neuerdings schöpft Agualusa Hoffnung: In Angola hatten die Revolten des arabischen Frühlings großen Einfluss auf die Jugend, meint er.

O-Ton 12, José Eduardo Agualusa, Portg./OV

Sprecher 2

„In den letzten zwei Jahren sind Bewegungen junger Leute entstanden, die öffentlich protestiert haben. Das sind Bürgerbewegungen ohne jede Verbindung zu den Parteien, die in den Bürgerkrieg verwickelt waren. Das sind unabhängige, idealistische junge Leute, die die Dinge auf eine friedliche Weise ändern wollen.“

Bei den ersten Demonstrationen sind alle festgenommen worden, ich habe Freunde, denen ist der Arm gebrochen worden, die hatten Kopfverletzungen... das ist also ein Kampf, der einen hohen Preis fordert. Die Unterdrückung ist sehr stark.“

Sprecherin 1

In „Barocco Tropical“ begegnet Agualusa der herrschenden Nomenklatura in Angola mit Hohn und Verachtung. Eine nicht ungefährliche Haltung. Denn der Arm der Regierung reicht weit.

Ausschnitt 16, „Barocco Tropical“/Sprecher 1
„Fragen heißt denken mein Kind. Und wer fragt, widerspricht irgendwann. In unserem Land schätzt man keine Denker. Sie stören die angolanschen Oberen genauso wie all die Firmen und Regierungen, die sich hier engagieren.“

Kreuzblende zu

O-Ton 13, José Eduardo Agulosa, Portg./OV

Sprecher 2

„Das verursacht in mir eine tiefe Empörung! Diese Situation, aber auch das Schweigen der Welt. Die Unterdrückung Andersdenkender ist nur möglich durch das Schweigen aller Länder, die mit Angola Geschäfte machen wollen. Es geht nicht nur um Ölgeschäfte. Die Regierung hier in Portugal etwa ist sehr für die angolansche Regierung eingenommen und macht allen Kritikern des angolanschen Regimes das Leben schwer. Das liegt zum einen an den Geschäften der Portugiesen in Angola, aber auch daran, dass es heute in Angola eine starke portugiesische Bevölkerungsgruppe gibt.“

Musik, heiter, steht kurz frei, dann unter

Sprecherin 1

Doch bei aller Kritik sind Agualusas Bücher nicht verbittert im Ton. Immer wieder leuchtet darin seine Sympathie für diejenigen auf, die sich in den staubigen Straßen Luandas mühsam durchschlagen und die bewundernswerte Fähigkeit haben, sich über die Misere lustig zu machen.

Musik, heiter, steht kurz frei, dann unter

Sprecherin 1

Trotz der herrschenden Korruption und Ungerechtigkeit in Angola ist Agualusa optimistisch, was die Zukunft seiner Heimat angeht.

O-Ton 15, José Eduardo Agulosa, Portg./OV

Sprecher 2

“Doch, doch, ich glaube daran, ich glaube, dass Angola eines Tages ein normales, freies, demokratisches Land mit mehr sozialer Gerechtigkeit sein wird. Ohne Zweifel, daran glaube ich, ja.“

Sprecherin 1

Weil wir in einer vollkommen globalisierten Welt leben, hätten die jungen Leute übers Internet Zugang zu allen Informationen, sagt der Schriftsteller. Kein Regime könne sich heute mehr vollständig abschotten.

O-Ton 16, José Eduardo Agulosa, Portg./OVSprecher 2

“Meine Hoffnung hat mit diesen jungen Leuten zu tun, die in Luanda für mehr Demokratie kämpfen. Junge Leute, die im Ausland sind und vorhaben, zurück zu kehren. Die bereits in einer Demokratie aufgewachsen sind. Interessanterweise stammen einige dieser jungen Leute aus Familien, die direkte Verbindungen zur Macht haben.

Das ist für mich ein Zeichen dafür, dass das Regime zunehmend schwach ist und von innen her verfault. Ich glaube, dass die Regierung von innen zusammenbrechen wird.“

Sprecherin 1

José Eduardo Agualusa hat als Teilnehmer des Künstlerprogramms des Deutschen Akademischen Austauschdienstes 2001 und 2002 in Berlin gelebt. Er war schockiert von der Dunkelheit und Kälte des deutschen Winters. Ohne Sonne und Wärme könne er nicht leben, erzählt er in Lissabon. Wenn es in Zukunft eine neue Regierung in Angola gibt, würde er gerne einen Teil des Jahres dort verbringen, wo seine beiden Kinder bei seiner Exfrau leben. Aber nicht in Luanda, dessen unablässiger Lärm ihn in den Wahnsinn treibt.

O-Ton 17, José Eduardo Agulosa, Portg./OVSprecher 2

„Ich würde gerne in einer anderen angolanschen Stadt leben, einer der Städte, mit denen ich mich mehr identifiziere wie Benguela, Lubito oder sogar Huambu. Das sind Städte, von denen es nicht weit bis aufs Land ist und wo die Leute eine menschlichere Beziehung zueinander haben. Ich möchte mehr Zeit meines Lebens in Angola verbringen. Dort sind die Geschichten, die mich glauben und schreiben lassen.“